

Region

«Wer alles gibt, kann auch alles schaffen»

Grenchen Gordana Schmid hat mit 57 Jahren ihre Stelle verloren – und gründete eine eigene Spitex. Damit hätte sie nicht gerechnet, als sie in den 80er-Jahren als Lehrerin aus Ex-Jugoslawien in die Schweiz kam.

Hannah Frei

Diesen Mai habe ich mich selbstständig gemacht, eine private Spitex in Grenchen gegründet, mit 58 Jahren.

Serie Mein Montag

Immer am Montag erzählen Menschen aus der Region, wie sie ihren Alltag erleben.

Der Entscheid entstand aus einer Notsituation heraus: Im Sommer 2018 wurde mir gekündigt. Als Pflegedienstleiterin in einem Seniorenzentrum in Hindelbank wurde ich durch eine jüngere Mitarbeiterin ersetzt. Ich zog mich zurück, haderte mit meinem Schicksal. Zum Glück aber nur für kurze Zeit. Rasch hatte ich die Idee, mich als freiberufliche Pflegefachfrau selbstständig zu machen. Damals war ich beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum angemeldet. Dort wurde ich zwar in vielerlei Hinsicht unterstützt. Doch die Fachpersonen rieten mir davon ab, mich selbstständig zu machen. Ich sei zu alt und habe nicht genügend Ersparnis. Das war nicht gerade ermutigend. Ich begann als Freischaffende in der Pflege und arbeitete Teilzeit bei einer privaten Spitex. Nach zirka drei Monaten hatte ich so viele private Klienten, dass ich bei der Spitex aufhörte und nur noch auf selbstständiger Basis arbeitete. Es war eine strenge Zeit, aber die Arbeit hat mir viel Freude bereitet. Mein Kundenstamm hat sich immer weiter vergrößert, sodass wir im Mai dann eine eigene Spitex gegründet haben: die Power Spitex.

Heute sind wir fünf Personen, die meisten arbeiten Teilzeit. Wir betreuen, pflegen und machen den Haushalt. Und ich bin der Joker. Denn wenn einer unserer Klienten verstirbt oder in ein Altersheim zieht, haben wir erheblich weniger zu tun. Diese



Bei der Power Spitex von Gordana Schmid arbeiten heute fünf Personen - der Löwe bewacht den Eingang zum Büro. AIMÉ EHI

«Ich arbeitete als Aushilfe bei einem Bauern. Deutsch konnte ich kaum.»

Arbeit teilen wir auf. Und dabei ist es mir wichtig, dass die Angestellten so gut wie möglich so viel arbeiten können, wie sie es wünschen. Wenn wir also weniger Klienten haben, ziehe ich mich aus der Pflege zurück und konzentriere mich auf die Büroarbeit. Sobald wieder neue Kunden dazukommen und mehr Arbeit ansteht, bin ich dann wieder im Einsatz. Zurzeit haben wir noch Kapazität.

Ursprünglich komme ich aus Ex-Jugoslawien, dem heutigen Serbien. Als ich meine Ausbildung zur Primarlehrerin in den 80er-Jahren abgeschlossen hatte, war die Arbeitslosigkeit dort gross. Ich fand keine Stelle, wollte weg, träumte davon, nach Australien auszuwandern. Mein Grossvater hat eine Zeit lang dort gelebt, mir immer wieder Karten geschickt, mir erzählt, wie toll es dort ist. Ich kann gar nicht recht sagen, was mir an diesem Land so sehr gefällt. Vielleicht die Einwohner, die ein ganz anderes Leben führten als ich. Vielleicht ist es auch einfach ein Gefühl, sozusagen ein Jugendtraum. Für mich stand jedenfalls fest: Dort will ich hin. Aber die Flüge nach Australien waren in den 80er-Jahren fast unbezahlbar. Damals arbeitete ich als Kellnerin in einem Lokal. Und dort lernte ich einen jungen Mann aus der Schweiz kennen. Wir führten eine Beziehung, wollten zusammen in die Schweiz. Er kaufte Flugtickets für uns und lud mich ein. Doch am Schweizer Zoll war die Einreise ohne Visum nicht möglich. Also musste ich wieder zurück nach Jugoslawien. Der Mann hingegen blieb in der Schweiz. Ich war traurig und enttäuscht. Später stellte sich aber heraus, dass es mein grosses Glück war, nicht einreisen zu dürfen. Denn dieser Freund hatte die Absicht, mich in der Schweiz zur Prostitu-

tion zu zwingen. Er war ein Frauenhändler. Ein paar Monate darauf versuchte ich es alleine erneut, hatte endlich genug Geld gespart, um es mit dem Zug in die Schweiz zu schaffen. Und es funktionierte.

Hier arbeitete ich als Aushilfe bei einem Bauern in den Bergen und kellnerte. Deutsch konnte ich kaum. Ich hatte immer ein Büchlein dabei, in dem die wichtigsten deutschen Ausdrücke notiert waren. Und dann habe ich in einem Restaurant im Seeland meinen späteren Ehemann und Vater meiner Kinder kennengelernt. Zwei

«Für mich war der Mensch Gott gleichgestellt. Doch dann setzte ich mich mit dem Spirituellen auseinander.»

Töchter und einen Sohn haben wir zusammen. 2005 haben wir uns friedlich getrennt. Die älteste Tochter blieb bei meinem Ex-Mann, die anderen beiden kamen mit mir. Damals arbeitete ich bereits in einem 60-Prozent-Pensum als Pflegehelferin. Das Geld reichte hinten und vorne nicht. Ich hatte Schulden. Mein Arbeitgeber erlaubte mir, die Anstellung auf Vollzeit zu erhöhen und mich weiterzuentwickeln. Ich absolvierte die Ausbildung zur Pflegefachfrau HF, später zur Heimleiterin und Berufsbildnerin. So bin ich zu dem geworden, was ich heute bin.

Als Studentin in Jugoslawien war ich eine überzeugte Kommunistin, war sogar Parteimitglied. Für mich gehörte die Welt damals den Menschen, mit allem drum und dran. Der Mensch war Gott gleichgestellt. Mit 30 Jahren, als ich bereits in der Schweiz war, habe ich mich zum ersten Mal mit dem Spirituellen auseinandergesetzt. Und ich stellte fest: Der Mensch ist im Vergleich zu allem anderen winzig klein. Aber wenn der Mensch Dinge aus vollem Herzen in Angriff nimmt und das Ziel nicht aus den Augen verliert, kann er alles schaffen – früher oder später. Man muss einfach bereit sein, alles zu geben.

Jeder von uns hat seine Träume. Und es ist toll, wenn man diese verfolgt. Sollte einmal etwas nicht klappen, darf man dem aber nicht zu lange hinterher trauern. Das hindert uns daran, über uns hinauszuwachsen. In meinem Leben habe ich immer mehr festgestellt, dass die Träume manchmal auch besser einfach Träume bleiben, dass sie in der Realität vielleicht nicht das Beste sind. Mit 33 Jahren wollte ich mein spirituelles Wissen unbedingt auf professionelle Weise weitergeben. Ich übte Reiki aus, verbrachte meine Zeit mit Kinesiologie und bildete mich als Entspannungstrainerin aus. Bis heute habe ich diese Leidenschaft jedoch nicht beruflich umgesetzt. Und ehrlich gesagt weiss ich nicht, ob mir dies besser gefallen würde als meine jetzige Arbeit. Ich denke nicht. Auch dem entfernten und exotischen Australien traue ich nicht hinterher. Vielleicht werde ich irgendwann noch die Möglichkeit haben, dorthin zu reisen. Und wenn nicht, dann im nächsten Leben.

Alle Folgen der Serie unter www.bielertagblatt.ch/montag

Rasern den Riegel schieben

Ried Mit baulichen Massnahmen beim Dorfeingang soll verhindert werden, dass Autofahrer zu schnell fahren.

Raser verunsichern die Bevölkerung und die Behörden in Ried bei Kerzers. Seit Jahren werden beim Dorfeingang im Oberdorf Autolenker beobachtet, welche die erlaubte Geschwindigkeit innerorts massiv überschreiten. Insgesamt fuhren drei Viertel der beobachteten Verkehrsteilnehmer zum Teil massiv schneller als die erlaubten 50 km/h: Es wurden Geschwindigkeiten zwischen 80 km/h und 90 km/h gemessen. «Wir haben mit den Rasern ein gröberes Problem, das nun rasch gelöst werden muss», sagte Gemeinderat Guido Wildhaber an der Budgetversammlung.

Mit zwei Massnahmen zur Beruhigung will der Gemeinderat dem nun gegensteuern. Dafür beantragte der Gemeindeversammlung in der Riederhalle einen Kredit von 30 000 Franken. Dieser wurde vom Stimmvolk bewilligt. Der Strassenbelag vor der Orientierungstafel wird auf einer Länge von vier Metern erhöht. Zudem wird die bestehende Verengung nach der ersten Kreuzung optisch markanter gestaltet. Die Massnahmen geschehen auf Rat der Kantonspolizei. In Liebistorf und Ulmiz hätten solche Massnahmen den erwünschten Erfolg gebracht, wurde seitens des Gemeinderats argumentiert.

Zudem bewilligte die Versammlung einen Kredit von 120 000 Franken für eine neue Oberflächenabwasserleitung. Bei den Liegenschaften Salvisberg und Maeder-Herren kam es in den letzten Jahren wiederholt zu Überschwemmungen, weil das Wasser in einem der Schächte nicht mehr gut abfließt. Eine Vergrößerung des Schachts ist jedoch nicht umsetzbar, weil zu viele andere Leitungen, unter anderem für Strom, Trinkwasser und Kanalisation, im Weg wären. Daher soll in Zukunft alles Regenwasser durch die geplante Meteorleitung Bäumlacher-Waldalmi in einen neuen Schacht abgeleitet werden.

Dem Budget 2020 stimmten die Rieder diskussionslos zu. *Werner Bangarter*

Budget 2020

Aufwand	4 321 950
Ertrag	4 532 573
Gewinn	210 623
Nettoinvestitionen	594 700
Steuerfuss	72,5 %

wbv

Zeugenaufruf: Zwei Verletzte

Biel Am Sonntag gegen 1.30 Uhr wurde der Kantonspolizei Bern eine Schlägerei unter mehreren Personen vor dem Hirschsensaal an der Bözingenstrasse in Biel gemeldet. Die Patrouillen trafen vor Ort mehrere Dutzend Personen an. Zwei Männer, einer jugendlich, hatten leichte Schnittverletzungen. Einer von ihnen wurde mit der Ambulanz ins Spital gebracht. Der andere Verletzte wurde auf einer Polizeiwache ärztlich versorgt. Zur Klärung des Vorfalls sucht die Kantonspolizei nun Zeugen: Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich unter der Telefonnummer 032 324 85 31 zu melden. *pkb*

Reklame

CITY | **Biel Bienne**

Das ideale Geschenk!

Geschenkgutscheine

Die Geschenkgutscheine sind an ausgewählten Ausgabestellen zu 10, 20, 50 und 100 Franken erhältlich.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite: www.citybielbienne.ch

Hauptausgabestelle:
Credit Suisse,
Zentralplatz

